

Keine zahmen Tiere

Aufzucht eines Waschbären endete 1973 tragisch

VON GERHARD KALDEN

Frankenberg – Der HNA-Beitrag über die Aufzucht junger Waschbären in Schreufa erinnerte den Frankengerger Biologen und Naturfotografen Gerhard Kalden an seine eigene Erfahrung mit einem Baby-Waschbär im Jahr 1973 in Frankenberg. Er berichtet:

Ein Forstamtsleiter aus Altenlotheim fand auf der Rückfahrt von einem Ansitz im heutigen Nationalparkgebiet auf dem Waldweg vor seinem Auto einen sehr kleinen Waschbären, nahm ihn mit nach Hause und bot einige Tage später diesen Findling unserer Familie zur Aufzucht an. Meine Frau und ich waren uns rasch einig, wir wollten ihn.

Eine sehr spannende und oft spaßige Zeit mit dem klei-

„**Als unser Pflegling erwachsen geworden war, wurde er zunehmend unleidlich bis bissig. Das Halten in der Wohnung wurde unmöglich.**

Gerhard Kalden

nen Waschbären als neues „Familienmitglied“ begann. Wir setzten die Aufzucht mit viel Begeisterung fort, obwohl uns ein erfahrener, älterer Jäger davor gewarnt hatte. Anfangs gaben wir dem kleinen Waschbären, den wir bald „Struppi“ nannten, die Milchflasche. Als Allesfresser war seine Ernährung danach kein Problem. Seine Lieblings-Leckerbissen waren süße Plätzchen. Das Tier lebte frei in unserer Wohnung und sorgte für manche ulkige Überraschung. So wollte er einmal aus einem mit Wasser gefüllten Putzeimer trinken, warf ihn aber dabei um, sodass unsere Küche überflutet wurde. Wenn wir ihn mal alleine lassen mussten, sperrten wir ihn in eine kleine



Waschbär „Struppi“, den Gerhard Kalden 1973 aufzog – hier noch friedlich und unangeleint, bevor er ausgewachsen und aggressiv wurde.

FOTO: GERHARD KALDEN

Gäste-Toilette. Als wir einmal zurück kamen, hing der Kleinbär zwischen Fensterscheibe und Fenstergardine. Oft erheiterte er unsere Kinder und deren Spielfreunde beim Fußballspielen im Garten. Er brachte sich dabei als Mitspieler ein. Immer wieder gingen wir mit dem Waschbären an die Eder oder im Feld spazieren. Nie wurde er dabei an einer Leine geführt. Völlig frei folgte er uns auf Schritt und Tritt. Einmal ließen wir ihn bei Rodenbach aus dem Auto. Er lief sofort in ein hohes Getreidefeld. Wir

sahen ihn nicht mehr. Anhaltende Lockrufe waren vergeblich. Na, das war es dann, dachten wir und wollten fortfahren. Als der Motor angehalten wurde, kam er aus dem Getreidefeld zurück und sprang durch die geöffnete Tür wieder auf den Rücksitz.

Aber als unser Pflegling erwachsen geworden war, wurde er zunehmend unleidlich bis bissig. Der erfahrene Jäger musste Recht behalten. Das Halten in der Wohnung wurde unmöglich. So bauten wir einen allseits dicht geschlossenen Käfig im Garten. Den-

noch brach er zweimal daraus aus, sodass ihn meine Frau in der Nachbarschaft, bewehrt mit dicken Lederhandschuhen, wieder einfing. Als es nicht mehr möglich war, das zunehmend aggressive Tier zu behalten, brachten wir „Struppi“ mit

Trauriges Ende für Waschbär Struppi

Einwilligung des Wildparks Edersee zu den Waschbären in deren Gehege. Doch bevor wir ihn dort hin transportieren konnten, dauerte es rund zwei Stunden bis wir mit Unterstützung eines Nachbarn das Tier bändigen und in den Transportbehälter bekommen konnten.

Wenige Tage später führen wir mit einem Besucher in den Wildpark, um zu sehen, wie sich „Struppi“ im Waschbärgehege eingelebt hatte. Wir fanden ihn tot am Boden liegend. Er muss von einer hoch angebrachten rindenfreien, dadurch glatten Kletterstange abgestürzt sein, die die Artgenossen im Gehege problemlos belaufen konnten. Ein trauriges Ende zwar, aber eine Erkenntnis zur Mahnung, nie Waschbären aufzuziehen. Waschbären werden nicht zahm.

Waschbären wurden zur Plage

Waschbären sind ursprünglich in Nordamerika beheimatet. 1934 wurden am Edersee nahe dem Banfetal vier Waschbären ausgesetzt. Nach der damaligen Jagdstrategie wollte man die Palette jagdbaren Wildes erweitern durch Einbürgern von fremdländischem Wild wie Damwild, Mufflons oder den Waschbären.

Es wäre bezüglich des Waschbären besser gewesen, ihn nie in Europa einzubürgern. Die nachtaktiven Säugtiere haben sich inzwischen massiv in Mitteleuropa

ausgebreitet. Kassel ist voller Waschbären. Die Stadt wird schon Hauptstadt der Waschbären genannt. Sie richten dort Schäden an den Häusern an. Im Herbst fressen sie Obstbäume leer, im Frühjahr plündern sie reihenweise Frösche bei der Laichablage in deren Laichgewässern.

Am Edersee-Staubecken bei Affoldern haben die Waschbären, die laufen, klettern und schwimmen können, eine größere Kormoran-Kolonie ausgeraubt. In Edersee bei Herzhausen haben sie einen Baum voller besetzter

Kormoran-Nester leer gemacht. Aus einem Brutbaum des Graureihers am Walkegraben nahe der Walkemühle bei Frankenberg haben sie die Jungvögel umgebracht.

Kürzlich wurde von einem Ornithologen beobachtet, wie ein Waschbär im Edersee zu einem Nest eines Haubentauchers geschwommen ist und mit einem Ei im Maul zurückschwamm.

Auch in Hühnerställen soll der Waschbär schon gewütet haben. Viele Bodenbrüter fielen ihm bereits zum Opfer.